

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

22.8.1845 (No. 227)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 22. August.

N^o. 227.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschreibungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Baden.

Karlsruhe, 21. August. Nach heute eingetroffener Nachricht sind Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Friedrich am 17. d. M. um 1 Uhr Mittags im erwünschtesten Wohlseyn in Koburg angekommen.

Diensta Nachrichten. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden:

den Hofrath Professor Kayler zum Direktor der polytechnischen Schule für das Schuljahr 1845/46 zu ernennen;

den Assessor Nicola bei dem Polizeiamt Karlsruhe als Assessor zu dem Oberamte Heidelberg zu versetzen;

die bei dem Hofgerichte des Unterheinreises u. dem Oberhofgerichte durch den Austritt des Hofgerichtsraths Sommer erledigte Stelle eines Substituten des Staatsanwalts dem Hofgerichtsrath Löwig zu übertragen;

den bei dem Hofgerichte des Unterheinreises funktionirenden Kanzleisekretär Neuhoff, seiner unterthänigsten Bitte gemäß, wegen vorgerückten Alters in Pensionsstand zu versetzen; auch sein treues, pflichteifriges Benehmen während einer vieljährigen Dienstzeit huldvollst anzuerkennen; endlich

den Universitätsbibliothekar Dr. Gustav Weil in Heidelberg, unter Verlassung bei seinen bisherigen Dienstleistungen, zum außerordentlichen Professor der orientalischen Sprache zu ernennen.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 13. August. Am 10. d. M. machte der hiesige „Gesellenverein“ unter der Anführung seiner Vorsteher und Lehrer seine zweite Sonntagspartie, an welcher sich fast alle Volksklassen theilnahmen; Adel und Bürger, Gelehrte und Laien, Reiche und Arme, Alles war an diesem Tage Geselle oder gab sich doch alle Mühe, so zu scheinen. Die Partie ging dieses Mal nach Köpnick, und von da sollte sie nach den Nicksbergen weiter fortgesetzt werden; allein ein heftiger Plagregen hielt die Meisten in dem köpnickener Park, welchen der Besitzer der Lust des Tages hochherzig öffnete, zurück, so daß nur eine kleine Anzahl das vorgesezte Ziel verfolgte. Nachdem die beiden Eisenbahnzüge, welche gegen 2500 Menschen mit sich führten, im köpnickener Eisenbahnhof angelangt waren, begab man sich in den nahe gelegenen Park. Jetzt konnte man erst seine Gesellschaft überblicken, obgleich nicht zählen; die Anzahl wuchs von Minute zu Minute, da sich ein großes Publikum von den nahe gelegenen Ortschaften, besonders von Köpnick, zu der Residenzgesellschaft gesellte. Das schöne Geschlecht, in feinsten Gala geschmückt, bildete wohl die Hälfte der Gesellschaft; selbst Damen aus den höchsten Ständen verschmähten es nicht, an der Freude des Tages Theil zu nehmen. Ein Sängerkorps von ungefähr 200 Herren und Damen gab jetzt dem neuen Marsch der Gesellen die Weihe zur gleichen Berggesellschaft aller Stände und Grade. Jetzt beginnt das Spiel aller Art, ebenfalls unter Anleitung der Ordner, welche nicht nur aus den Vorstehern und Lehrern, sondern auch aus den arbeitenden Klassen gewählt waren. Viele hatten sich auch mit musikalischen Instrumenten versehen, so daß an vielen Stellen die Reigen des Tanzes eröffnet werden konnten. Selbst den Plegmatikern wandelte eine Lust an, an den Freuden des Tages Theil zu nehmen, und wirklich sah man Gruppe an Gruppe, Kreis an Kreis, welche alle ihren besonderen Belustigungen oblagen. Obgleich keine Gendarmerie zu sehen war, so wurde die Ordnung doch keinen Augenblick gestört; ein Beneid, wie die guten Sitten in allen Kreisen des Lebens einheimisch sind, wenn sie nur geweckt und gepflegt werden, und ihrer Bethätigung ein ebenes Feld eröffnet wird. Es scheint sich jedoch auch einiges Befindlich in die Gesellschaft mit hineingeschlichen zu haben, denn es ist Jemanden Rock und Hut abhanden gekommen, die ihm aber die Unterneher der Partie ersetzen wollen, was sie um so mehr können, als sie mehr Einnahmen, als Ausgaben hatten, indem sie der frankfurter Eisenbahndirektion für die Wagen überhaupt

Einige Bemerkungen über die schleswig-holsteinischen Zustände. (Schluß.)

Schon 1815 haben auch die schleswig-holsteinischen Korporationen gebeten, daß die alte gemeinsame Landesverfassung in zeitgemäßer Form wieder in Wirksamkeit treten möge, und die Holsteiner wandten sich deshalb selbst 1822 an den Bundesrat. Man erlangte aber nichts weiter, als Vertröstungen und Verheißungen. Im Jahr 1830 aber legte ein Mann in Schleswig-Holstein das Recht und das Bedürfnis des Landes klar dar, und das Volk fiel ihm einmütig bei, hält ihn auch nach seinem Tode, der 1838 ferne von der Heimath erfolgte, hoch in der Liebe und Verehrung. Er hieß Lame Jens Lorenzen. Die Folge war (1831): ein allgemeines Krieg, wornach Schleswig-Holstein als Uebergang „zuwörderst“ beratende Provinzialstände erhalten sollte, leider aber erhielt Schleswig-Holstein auch nicht gemeinsame Ständeversammlungen, sondern jedes Land für sich getrennt. Aber seitdem die Stände in Wirksamkeit traten (1836), haben sie fortwährend auf Vereinigung gedungen und das Volk hat sie dabei auf's Kräftigste unterstützt, haben Stände und Volk an der Entwicklung der inneren Zustände im deutschen Geiste gearbeitet. Hinderlich ist ihnen dabei vielfach das Bestreben von dänischer Seite gewesen, indem man dort die staatsrechtlichen Verhältnisse Schleswig-Holsteins ignoriren und antiquiren wollte, indem man dort meint, Schleswig-Holstein müsse mit Dänemark eine Staatseinheit bilden, mindestens müsse Schleswig Dänemark eng angehören und hier die dänische Nationalität vorgeschoben werden. Hierbei kommen zugleich die Successionsverhältnisse zur Frage. In Dänemark folgt nach Aussterben des direkten Mannestammes, zufolge des Königsgebetes, der Weibestamm; in Schleswig-Holstein aber herrscht nach deutschem Recht nur der Mannestamm. Die Dänen wollen nun Ausdehnung ihres Successionsrechtes über Schleswig-Holstein und Lauenburg, aber die Einwohner dieser Lande halten einmütig fest an der Erbfolge des Mannestammes, und natürlich sind die Agnaten ganz damit einverstanden. Diese Gegensätze traten am stärksten hervor auf den letzten Ständeversammlungen.

zahlten, wodurch sie sich in den Stand gesetzt sahen, den Fahrpreis auf die Hälfte des gewöhnlichen Tarifs zu setzen und doch noch eine gute Summe zu erübrigen. Natürlich fanden sich Marktender und Marktenderinnen, welche Speisen und Getränke aller Art vorzüglich aus Köpnick herbeischafften, in guter Anzahl ein. Nach vollendeter Tagesfreude begaben sich die Lustzügler nach dem Eisenbahnhofe, wo man noch zwei Stunden in freudiger Kollegialität theils unter Dach, theils im Freien verlebte, bis endlich zwei Eisenbahnzüge, der eine um 10 und der andere gegen 11 Uhr, die gemischte Gesellschaft nach ihrer Heimath brachten. Der Tag war dem benachbarten Städtchen des köpnickener Freudenparks so einträglich, daß die hiesigen Gesellen Adressen von den nahegelegenen Ortschaften der Residenz in Menge entgegensehen dürfen, welche sie zu ähnlichen Lustpartien zu ihnen einladen werden. (D. N. 3.)

Berlin, 13. August. Der Romanschriftsteller L. Schubar führt in seinen berliner Mystiken einen mit Verbrechen aller Art in Verbindung stehenden und ihre Pläne und Anschläge leitenden vornehmen Wüstling auf, den er mehreremal in der Uniform eines hier garnisonirenden Regiments erscheinen läßt. Das Offizierkorps jenes Regiments hat nun wegen Beleidigung gegen den Verfasser denunzirt, und das Gericht sich veranlaßt gesehen, eine fiskalische Untersuchung einzuleiten. — Es gehört zur Sittengeschichte unserer Hauptstadt, daß, wie der Publizist mittheilt, es hier Menschen gibt, welche den falschen Eidswur als Gewerbe betreiben, ebenso daß kürzlich drei Knaben von 12—14 Jahren vor dem oranienburger Thor ein von ihren Eltern ausgeschiedenes 16jähriges Mädchen überfallen und unter lebensgefährlicher Bedrohung mit einem Messer genothzüchtigt haben. (D. N. 3.)

Berlin, 14. August. Die Genossenschaft für Reform im Judenthume gab gestern den Geistlichen, welche, von der frankfurter Rabbinerverammlung kommend, kurze Zeit hier verweilen, ein Fest, oder besser ein Dankessen, welchem gegen hundert an der Reform Theilnehmende und Nichttheilnehmende beiwohnten. Letztere gehören zwar der neuen religiösen Fortentwicklung dem Geiste und der Gesinnung nach schon längst an, nur glauben sie (erklären sie selber) ihren unterschristlichen Zutritt ihr noch so lange versagen zu müssen, bis es mit der Reform zu einer That gekommen sey. Diese That scheint jetzt, besonders durch die Aufforderung der vorläufig noch außerhalb der Sache Stehenden, ihrer Verwirklichung nicht fern zu seyn. Dieser Tage wird eine Generalversammlung gehalten werden, wo die ersten Schritte hierzu gethan werden sollen; auch ist schon ein vier Bogen starker Bericht über die innere und äußere Entwicklung der Reform unter die Mitglieder vertheilt worden. — Ein norddeutscher Prediger, welcher bei der frankfurter Rabbinerverammlung wegen seiner freien Auffassung des göttlichen Wortes sich besonders bemerklich machte, wollte dem hiesigen altgläubigen Prediger der großen Synagoge, Hrn. Dr. S., einen Besuch machen, wurde aber von demselben nicht vorgelassen. Dieses Betragen soll nun von seinen sonst strenggläubigen Anhängern selbst nicht gutgeheißen werden. — In der „Vossischen Zeitung“ wird ein polnischer Rabbiner zu P. angeklagt, weil er gegen seine Pfarrkinder, die der Reform zugethan, das Anathem ausspreche. (S. 3.)

Koblenz, 12. August. Die während der letzten Tage vor den hiesigen Affären abgeurtheilten beiden Fälle verdienen in mehrfacher Hinsicht erwähnt zu werden. Der erste Fall war die Anklage gegen einen jungen Mann von guter Familie an der Mosel, der beschuldigt war, bei einer Zänkeri im Wirthshause seinen Freund und Verwandten durch einen Schlag mit einer Flasche auf den Kopf so verwundet zu haben, daß der Tod dadurch herbeigeführt worden. Bei der Verhandlung hatte sich jedoch durch das ärztliche Gutachten klar herausgestellt, daß der Tod lediglich der unrichtigen Behandlung des Arztes zuzuschreiben sey, indem letzterer die Unterbindung der verletzten Pulsader ganz kunstwidrig mittelst einer krummen Hefnadel vorgenommen, dazu die Wunde, um diese Unterbindung zweckmäßig vorzunehmen, nicht hinlänglich erweitert hatte, wodurch es denn gekommen ist, daß er statt innerhalb

Die dänischen Stände verlangten von der Regierung eine Erklärung, daß die Erbfolge eine gleichmäßige sey, und die Herzogthümer mit Dänemark eine Staatseinheit ausmachen; dagegen haben Stände und Volk Schleswig-Holsteins und Lauenburgs die entschiedensten Rechtsverwahrungen eingelegt.

Schon das nach dem Freiheitskriege wieder erwachte deutsche Nationalgefühl ergriff auch Schleswig-Holstein; aber recht tüchtig ist es, wie allerdings in ganz Deutschland, so besonders in dieser nördlichsten deutschen Mark erst seit dem letzten Jahrzehnt erwacht. Dazu haben aber die Uebergriffe der Dänen das Ihrige beigetragen, wofür wir ihnen selbst dankbar seyn müssen. Zur Ausbreitung und Kräftigung desselben tragen die Volks- und Sängerkreise außerordentlich viel bei, welche jeden Sommer sehr zahlreich in Schleswig-Holstein gehalten und von Tausenden besucht werden. Jede Stadt und fast jeder Landdistrikt hat eine Liedertafel, die denn entweder alle und durch Abgeordnete, oder nach Landestheilen zusammentreten. So sind während dieses Sommers bereits Volks- und Sängerkreise abgehalten worden in Gernsörbe, Oldenburg, Augustenburg, Binneberg, Grempe, Wisfler, in der Landschaft Angeln, in der Landschaft Nordfriesland, in dem Amte Rendsburg und an einigen andern Orten; und in diesen Tagen wird in der Stadt Igelhoe das norddeutsche Sängerkreis, woran außer Schleswig-Holsteinern auch Hamburger, Lübecker und Hannoveraner Theil nehmen, gefeiert. Bei diesen Festen genießen wir volle Redefreiheit, die wir im deutschen Geiste zu gebrauchen wissen; da wehen die allgem. deutschen Fahnen mit schwarz-roth-gold oder gold-gelber Farbe und die schleswig-holsteinischen mit blau-roth-weiß. Das Wappen des vereinigten Schleswig-Holstein ist für Holstein: ein silbernes Nesselblatt im rothen Felde und für Schleswig: zwei blaue Löwen im goldenen Felde. So werden die geehrten Leser es an der kostbaren Fahne gesehen haben, welcher die Abgeordneten der schleswig-holsteinischen Liedertafeln in diesen Tagen hier folgten, und die ihnen zu diesem Feste von den Prinzessinnen Töchtern des deutschgesinnten Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg gewirkt und geschenkt ward. Es sollten demnach auch die Landesfarben eigentlich roth, weiß, blau, gelb seyn; zur Vereinfachung hat man

berfelben
er innern
zborn.
geschächt
ren jedoch
vorhanden
neide: so
rn Rinn:
fund und
übrigen
elzungen
m Rhein
gesunden,
gejogen,
an einer
t, sofort
gulegt an
erforbene
entlichen
wo eine
bd.
bung.)
wärtemb.
ste Grir
n we i n
bölicher
gebenen,
auch zu
wärtiges
n we i n,
Freunde,
sollten,
ei dreißig
nd dreißig
werden,
s 9 Uhr,
arauf die
sich eines
G r e n
erscheine
ter Ghe:
Gerichts-
ling.
4 Proz.
1400. —
isenbahn:
reanster
af, Gifens
106 1/2
—
4 Prozent
er Koofe
157 1/2
Pistaja
—
Welb.
115 1/2
—
79 1/2
—
1987
1988
161 1/2
131 1/2
—
40 1/2
99 1/2
—
78
109 1/2
98 1/2
—
38 1/2
98
102 1/2
79 1/2
32
—
375 1/2
376 1/2
—
40 1/2
99
98 1/2
29 1/2
82 1/2
—
—
—
—
85 1/2
—
fl. fr.
377 —
2 43 1/2
1 44 1/2
—
24 18
5. 24 12

hinter der Ader heranzukommen, solche vielmehr mit der Hefnadel durchstochen hatte und so die Blutung nur noch vermehrte, in Folge dessen der junge Verwundete seinen Geist aufgab. Die Entrüstung sowohl der Richter als der Ärzte und des Publikums über eine solche Ungeschicklichkeit war groß; aber es zeigte sich hier wieder der Vorzug des mündlichen und öffentlichen Verfahrens, ohne welches das Verschulden des Arztes und die direkte Schuldlosigkeit des Angeklagten wohl schwerlich so klar zu Tage gekommen wäre. Letzterer ward sonach nur zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der zweite Fall betraf eine Kindesmörderin. Sie war geständig, schon vier Kinder, ohne daß diese Schandthaten wären entdeckt worden, um's Leben gebracht, ja den Leichnam des letzten, wovon man noch Stücke vorfand, den Schweinen im Futter zerstückelt gegeben zu haben! Sie ward einstimmig zum Tode verurtheilt und man ist gespannt, ob des Königs Majestät der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen, oder die Todesstrafe im Wege der Gnade in zeitige Zuchthausstrafe verwandeln wird.

(A. P. 3.)
— Die „Frier'sche Zeitung“ brachte vor längerer Zeit die Nachricht, daß eine große Anzahl deutscher Arbeiter von Paris nach Nordamerika abgesegelt seyen, um sich dort eine neue Heimath zu gründen. Bereits im vorigen Jahre war eine deutsche Arbeitertruppe von Paris abgegangen, um die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme größerer Arbeiterzüge zu treffen, und im Laufe dieses Sommers sind ihnen wieder, die Kinder ungeredet, 160 deutsche Arbeiter von Paris aus gefolgt. Bei der Massenhaftigkeit der deutschen Auswanderung würden wir dieser Züge nicht besonders gedenken, trügen sie nicht, allen andern Auswanderungen gegenüber, ein ganz besonderes Moment, nämlich das Moment der Affoziation, in sich, und wir sind zufällig in den Stand gesetzt, die Grundzüge mitzutheilen, welche die neue Kolonie als die ihrigen anerkennt und nach denen sie leben will. Wir wollen sie hier ohne weitere Bemerkungen folgen lassen. Der Prospekt führt den Titel: „Zweck und Hauptgrundsätze Neu-Germaniens und einstweilige Bedingungen der sich anschließenden Personen.“ Als Zweck wird angegeben: „Die Gründung einer Arbeiterkolonie im Sinne der Gemeinschaft — der Menschheit die Verwirklichung des Systems der Gemeinschaft praktisch zu beweisen und ihr dadurch sowohl moralisch, als physisch nützlich zu seyn.“ Von den Hauptgrundsätzen der Gesellschaft verdienen folgende erwähnt zu werden: „Ein jedes Mitglied erhält von der Gesellschaft alle Bedürfnisse, die es zu seiner physischen und geistigen Unterhaltung nöthig hat, und im Nützlichem und Angenehmen das, was die Mittel und Produkte Neu-Germaniens erlauben; dagegen wird von jedem Mitgliede verlangt, das zur Erhaltung und Vorrückung Neu-Germaniens beizutragen, was seine geistigen und körperlichen Kräfte erlauben. Da keine Hindernisse stattfinden, welche die Verehelichung zweier Personen, die gegenseitige Zuneigung fühlen, verzögern können, so werden heimliche Liebschaften nie geduldet. Neu-Germanien erkennt das Gesetz, daß das Weib dem Manne unterthanig seyn muß, nicht an, weil jede Person selbstständiges Mitglied von Neu-Germanien ist und auch als solches behandelt seyn muß. Da Neu-Germanien keine unglücklichen Personen in sich haben will, so können Eheleute, deren Charaktere nicht harmoniren und deren Leben dadurch verbittert werden sollte, bei hinlänglichen Gründen mit Genehmigung der Gesellschaft sich von einander trennen.“ Unter den „besonderen Bedingungen der sich anschließenden Personen“ heben wir folgende hervor: „Ein jedes Mitglied muß im geringsten Falle mit den Reisekosten aus eigenen Mitteln (von Paris aus ungefähr 12 fl.) versehen seyn. Eine jede Person bleibt unumschränkter Herr ihres Geldes, bis sie in Neu-Germanien selbst ihr letztes Ehrenwort abgelegt, Mitglied zu seyn, und die Summe zur Verfügung der Gesellschaft übergeben hat. Einem Mitgliede, das, sey es wann es wolle, Neue fühlt, Neu-Germanien anzugehören, wird die Summe, welche es in die Gesellschaftskasse eingelegt hat, zurückgegeben“ u. Bis jetzt sind nur einzelne Hauptsätze niedergeschrieben, mit denen Jeder übereinstimmen muß, der der Kolonie angehören will; wie sie aber ihre Einrichtungen im Einzelnen zu treffen und zu ordnen haben, das, meinen die Arbeiter, wird sich erst aus dem Leben und aus den Verhandlungen an Ort und Stelle, aus den verschiedenen Zuständen, für welche in Europa nicht das rechte Maß zu finden ist, entnehmen lassen. Ferner verlangen sie von Jedem, der Mitglied ihrer Gesellschaft werden will, daß er unbescholtenen Charakters, daß er mit vollem Muthe zur Ausführung des Unternehmens befeelt, mit keiner ansteckenden oder forterbenden Krankheit behaftet und nicht über 45 Jahre alt sey. Wer eine für die Kolonie nützliche Beschäftigung noch nicht versteht, hat sich den allgemeinen Beschäftigungen: „Unterricht, Ackerbau, Viehzucht, Reinigung, Jagd und Fischerei“, so lange zu widmen, bis er in der Kolonie ein spezielles Geschäft erlernt. Ferner soll Jeder, der Mitglied Neu-Germaniens werden will, die deutsche Sprache reden können, welcher Nation er auch sonst angehöre. Die Religion soll in Neu-Germanien rein „geschichtlich“ behandelt werden, und so

wird es daselbst darum weder Priester, noch Kirchen, noch Gottesdienst geben, dagegen sollen Erziehung und Unterricht auf die Entwicklung und Ausbildung der menschlichen Anlagen und Fähigkeiten gerichtet seyn. Schon jetzt hat die Kolonie sich eine nicht unbedeutende Büchersammlung erworben. Wollen wir nun auch noch das Vertliche berücksichtigen, so bemerken wir, daß Neu-Germanien in Wisconsin, Graffschaft Jefferson, zwischen dem Michigansee und dem Mississippi, unter'm 43. Grad nördlicher Breite, und zwar am Kostonanysee und dem Forflusse, unweit der Stadt Milwaukee und der Poststation Freistadt liegt. Die Gegend wird als sehr günstig beschrieben: „Die nicht dicken Wäldungen erleichtern den Anbau; das Klima, äußerst gesund, stimmt mit dem von Mitteldeutschland und Frankreich überein, doch ist es reiner und heiterer. Die Gegend bringt alle Produkte der beiden genannten Länder hervor. Der bis jetzt angekaufte Boden beträgt 3200 Morgen, der Morgen zu 1 1/4 Tlr. Die Gründung der Kolonie begann im Juni v. J., und ging bis jetzt zwar langsam, aber sicheren Schrittes vorwärts. Ein Wohngebäude mit Stallungen, Oefen, Kühe, Kälber in vorläufig hinreichender Menge sind da, und 10 Morgen Landes stehen schon in Kultur. Ackerbau und Viehzucht werden nur so weit betrieben, als die eigenen Bedürfnisse es erheischen; Hauptsachen sollen die Handwerks- und Fabrikationszweige seyn, für die nach den nächstgelegenen Gegenden und Städten auf besonderen Absatz zu rechnen ist.“ (D. A. 3.)

Vom Rhein, 17. August. Preußen hat sicherem Vernehmen nach bereits mit der französischen Regierung wegen Anschluß der Rahebahn an die meyer Bahn unterhandelt, und das Ministerium hat seine Zustimmung gegeben. Die Rahebahn wird also nicht allein die ausschließliche Kohlenbahn für die Saarkohlen, sondern auch für den franz. Handel werden. Für Bingen blüht daher eine bedeutende Zukunft, da von dort der Waarenzug auf der rüdeshheimer Bahn nach Deutschland gehen wird. Der Handel wird also Mainz verlassen, das sich als Festung ohnedies weniger zum Handelsplatz eignet. Ebenso wird die berbacher Bahn und Ludwigshafen, die bloß auf den Kohlentransport berechnet sind, sich nicht halten können. Es soll daher bereits eine bedeutende Entmuthigung unter den Bauunternehmern in Ludwigshafen sich bemerkbar machen. Preußen hat bereits die feste Zustimmung gegeben, daß es der Rahebahn die Konzession erteilen werde. 1 Proz. ist bereits zur Vornahme der Vorarbeiten eingezahlt. (F. D. P. A. 3.)

Bayern. Nürnberg, 18. August. Infolge allerhöchster Entscheidung wird der Ludwigskanal bis zur gänzlichen Vollendung in allen seinen Theilen versuchsweise befahren, und demzufolge vom 25. d. M. an die Wasserstraße von Kehlheim bis Bamberg dem allgemeinen Verkehr überlassen werden.

Würzburg, 17. August. Die königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg fordert sämtliche Behörden wiederholt auf, die Gemeindegewählten mit dem 1. Sept. d. J. unfehlbar zu beginnen, und in der Art zu beschleunigen und zu Ende zu bringen, daß sich nach erfolgter Bestätigung derselben die Ständewahlen unmittelbar anreihen können, welche ebenfalls in solcher Zeit zu beendigen sind, daß, nach Maßgabe der allerhöchst noch erfolgenden und bekannt zu gebenden Bestimmungen, der Einberufung der Stände des Reichs selbst bis zu Mitte November dieses Jahres ein Hinderniß nicht im Wege stehe.

Freie Städte. Frankfurt, 19. August. J. M. der König und die Königin von Preußen sind gestern Abend hier angekommen und bei dem königl. preuß. Bundestagsgesandten, Grafen v. Dönhoff, abgestiegen. Heute Mittag setzten Allerhöchstdieselben Ihre Reise fort, zunächst über Würzburg nach München.

Hannover. Vom Dfnegg, 10. August. In diesen Tagen gehen nun wieder ganze Züge von Auswanderern nach den Verein. Staaten von Nordamerika. Seit den letzten Jahren sind allein aus dem Amte Groenenberg anderthalb tausend Menschen dahin ausgewandert, und jetzt werden um so mehr namhafte Summen dem Lande dadurch entzogen, da auch schon Besitzer von großen Höfen, oft mit vielen tausenden von Talern, die Heimath verlassen. Seit einiger Zeit nun bereitet sich, geleitet durch die äußerst günstigen Berichte, welche der Pastor Kavel, der vor mehreren Jahren von Klemzig in Preußen mit seiner Gemeinde, wegen religiöser Zerwürfnisse und Ansichten, nach Süd-Australien ausgewandert, aus Adelaide gesendet, eine Anzahl Einwohner der hiesigen Gegend vor, um in jenem Lande eine Niederlassung zu gründen. Bereits befinden sich an der fruchtbaren Bai von Adelaide die deutschen Dörfer Klemzig, Habndorf, Lobethal, Bethanien und Langmeil. Das Klima ist dort gesund, im Winter eine Wärme von 10 bis 12 Grad Reaumur, im Sommer 18 bis 24 und nur selten 30 bis 32 Grad, und alle Fruchtarten gedeihen dort ausgezeichnet, 12-, 15- bis 30fach. Der Viehstand, welcher vor acht Jahren aus einer Kuh, einer Ziege und sechs Schafböcken be-

aber in den letzten Jahren bloß blau-roth-weiß genommen, und diese Farben trugen die anwesenden schleswig-holsteinischen Säger und tauschten sie aus mit den Sägerbrüdern der andern deutschen Gauen. Wie erwähnt, sind die anwesenden Schleswig-Holsteiner zu diesem großartigen deutschen Sängerfeste, das die alt-ehrwürdige und kunstfällige Stadt Würzburg gibt, mehrertheils Abgeordnete von den Liederstafeln und dem Volke ihres Landes, und alle sind beauftragt, Gruß und Dank zu bringen aus ihrer Heimath an das übrige Deutschland; sie sind gesandt und erscheinen aus Liebe zur hehren Tonkunst, aber besonders aus Liebe zum gemeinsamen theuren Vaterlande; denn in Schleswig-Holstein wie hier gilt der erste Spruch nicht dem Heimathlande, sondern dem einigen starken freien Deutschland! Die Theilnahme, welche wir Schleswig-Holsteiner in unserm Ringen und Streben bei allen deutschen Volksstämmen, bei deren Repräsentanten und Regierungen gefunden haben, ist uns die freudigste Gescheinung, die uns Bürgerschaft gibt, daß wir Hülfe finden, wenn die eigene Kraft nicht zureicht; für die Liebe und Aufmerksamkeit aber, welche uns die anwesenden Brüder des südlischen Deutschlands und besonders die Einwohner der Stadt Würzburg erweisen, weiß ich die angemessenen Worte des gebührenden Dankes nicht zu finden.

Würzburg, sonst Gärtnersörbe in Schleswig-Holstein, 2. August 1845.

H. Hansen.

Verschiedenes.

— Bei dem pariser Postamt kam seit längerer Zeit jedes Vierteljahr ein Brief von der sibirischen Grenze poste restante an einen polnischen Baron in Paris. Einige Tage nach dessen Ankunft erschien regelmäßig ein schöner Mann von militärischer Haltung, und bewies durch Vorzeigung seiner Papiere, daß der Brief an ihn gerichtet sey. Der Postbeamte machte natürlich keine Schwierigkeit, ihm unter Angabe des Portobetrages das Schreiben auszuhandigen. Der Pole sah dann, langsam seine Börse ziehend, die Adresse genauer an, fand aber jedesmal, daß der Brief, obgleich seinen Namen tragend, nicht ihm gehöre. Diese seit mehreren Jahren und stets unter denselben Umständen sich wiederholende Erscheinung mußte endlich Aufmerksamkeit erregen. Die Briefe selbst enthielten jedoch, wenn man sie öffnete, nur weiße Blätter, so daß man sich in Vermuthungen über diese seltsame Korrespondenz erschöpfte, bis endlich eine Indiskretion auf die wahre Spur leitete. Der

Pole, der regelmäßig jedes Vierteljahr auf der Post erschien, und den an ihn bestimmten Brief nach gelester Adresse zurückwies, gehört einer Familie an, deren sämtliche Mitglieder — sein Vater, drei Brüder und zwei Oheime — in Folge der Ereignisse von 1831 nach Sibirien transportirt worden sind; er allein entkam. Um nun von ihnen Nachrichten zu erhalten, ohne Porto zahlen zu müssen, hatte er folgendes Mittel eronnen: jedes Familienglied schrieb ein Wort an der Adresse, so daß er, der ihre Handschriften wohl kannte, bei dem bloßen Anblick dieser die Ueberzeugung von ihrem Leben, und durch die verschickten Poststempel auch Nachricht von ihrem Aufenthalt hatte. Wenn man die beschränkten Mittel eines polnischen Refugie in Erwägung zieht, wird man über diese sinnreiche Kriegeskunst gewiß eher gerührt als aufgebracht seyn.

— Der älteste Schauspieler war vielleicht Jean Noël, der im Jahr 1829 zu Paris 118 Jahre alt starb. Er hatte vom achten Jahre an die Bühne betreten und 92 Jahre lang auf ihr, nicht mit großem Ruhm, aber doch mit steter Brauchbarkeit, gewirkt und 2760 Rollen gespielt. 28,010 Mal war er aufgetreten, 1040 Mal gestorben, 230 Mal König, 920 Mal ein ehrlicher Mann und 23,500 Mal ein Schurke und Unglücklicher gewesen.

— (Napoleon's Pferd bei Waterloo.) Der Schimmel, welchen Napoleon bei Waterloo ritt — (so erzählt der Moniteur parisien) — hieß Acacia. Er war damals 4 Jahre alt, von wunderbar schönen Formen und außerordentlicher Kraft. Als gegen das Ende der Schlacht Napoleon, verzweifelt über Grouchy's unerklärliches Ausbleiben, seine Garde dezimirt sehen mußte, sprengte er auf dem Acacia den feindlichen Karree's zu, um als Ziel seiner Laufbahn einen rühmlichen Tod zu finden. Unter den Toben und Sterbenden, welche da auf dem Schlachtfelde zerstreut lagen, war ein gewisser Peter A. aus Vire, dem eine Kanonenkugel ein Bein weggerissen hatte. Acacia sprang über ihn hinweg. Als Peter A. sein Haupt erhebend, den Kaiser erkannte, rief er ihm ein: Vive l'Empereur! nach, und fiel sodann in Ohnmacht. Ein Vierteljahr später war Napoleon in St. Helena; Peter hatte ein hölzernes Bein, und war Ministrant seines Dorfes geworden, und Acacia gehörte den neuen Besitzern der Tuilerien. Nach der Revolution von 1830 wurde er an einen Bürger von Vire verkauft (von wem?), der ihn unter der Bedingung, daß Acacia nicht veräußert werden dürfe, und bis zu seinem seligen Peter, als er an der Spitze eines einigem gewissen L. schenkte. Eines Tages erkannte Peter, als er an der Spitze eines Brautzuges einhermarschirte, den Acacia; der Fiedelbogen entfiel seiner Hand, und ein volles „Vive l'Empereur!“ entquoll seiner Brust. Peter fiel dem Pferde weinend um den Hals, und erhielt die Erlaubniß, manchmal bei den Brautzügen darauf reiten zu dürfen. Im Jahre 1832 ritt Peter mit ihm, Violine spielend, im Schritte einen steilen Hügel hinauf; da stolperte Acacia über einen Kiesel, fiel, brach sich ein Bein, und — der unglückliche Ministrant den Hals.

stand, hat sich seit der Zeit, begünstigt durch Boden und Klima, zu der außerordentlichen Höhe von einer halben Million Schafe 20,000 Stück Rindvieh über sechs Monat und zu ganzen Heerden von Ziegen, vielen Pferden und Hausgeflügel erhoben. An Kupfer, Blei, Silber und sonstigen Metallen sind die waldigen Berge reich, von den Wildarten liefern die Känguruh das schmackhafteste Fleisch, und Wohlthat und Segen breitet sich über die 18,000 Europäer aus, die bereits jene, von seltener Fruchtbarkeit bevorzugte Küste Süd-Australiens beleben, ohne von den Wilden, die nur in kleinen, zerstreuten Stämmen umher leben, beunruhigt zu werden. Eine Kompagnie Infanterie und eine Schwadron Husaren bilden den Schutz der englischen Regierung unter dem Gouverneur George Gray. (W. S.)

Schleswig-Holstein. Kiel, 15. Aug. Von den Theilnehmern an dem würzburger Sängerkongress sind in den letzten Tagen mehrere nach den Herzogthümern zurückgekehrt. Sie sind voll des Lobes über die brüderliche Aufnahme, die sie in Süddeutschland gefunden, u. hoch erfreut über die Theilnahme, welche alle Stände in den verschiedenen Ländern Deutschlands an den hiesigen Zuständen nehmen. Selbst die höchsten Regierungsbeamten in Bayern haben, was weniger erwartet werden mochte, offen ihre Sympathie für die Bestrebungen nach Einheit der deutschen Nation zu erkennen gegeben. (C. B.)

Speyer, 12. August. An demselben Tage, wo in Bonn eine der großartigsten musikalischen Festlichkeiten vor sich ging, feierten wir das norddeutsche Sängerkongress. Drei Farben sind verboten, flugs näht man eine vierte daran, und machlos steht das erlassene Verbot dieser Demonstration gegenüber. Alles ging gut von Statten. Von allen Trinksprüchen der geeigneten für die Gelegenheit war der, welchen Schäffer dem Andenken Beethoven's brachte. Unter den zum Sängerkongress hier eingetroffenen Fremden befand sich auch Hoffmann von Fallersleben, der uns jedoch gestern Nachmittags vor dem Beginn des Festmahls verließ, um nach Glückstadt zu reisen. (H. S.)

Kurhessen. Kassel, 10. August. Das gegen Hofrath Murrhard vom Obergerichte in erster Instanz ausgesprochene Strafurtheil ist zwar nicht amtlich durch den Druck veröffentlicht, jedoch dem Angeklagten in beglaubigter Abschrift mitgeteilt worden. Es lautet, wie folgt: „In Erwägung, daß nach den vorliegenden Verhältnissen und daß für den Angeklagten nach seinem Stande und hohen Alter eine längere, namentlich geschärfte, Freiheitsstrafe eine unverhältnismäßige Härte nach sich ziehen würde, ist hievon abgesehen und nur eine mehrmonatliche einfache Freiheitsstrafe, in Verbindung mit einer höhern Geldstrafe zu erkennen, und wird der Angeklagte zwar von der Anklage, zur Unzufriedenheit aufgereizt und den §. 5 der landesherrlichen Verordnung vom 14. Februar 1795 übertreten zu haben, freigesprochen, dagegen der Majestätsverletzung und der insbesondere auch durch Verläumdung begangenen Beleidigung von Mitgliedern des Staatsministeriums und Oberappellationsgerichts in Beziehung auf ihr Amt schuldig erkannt und deshalb zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten, daneben zu einer Geldbuße von dreihundert Thalern, auch zur Bezahlung der Untersuchungs- und Obergerichtskosten verurtheilt.“ Die Unterlassung der Verkündung des Urtheils durch den Druck findet ihre Rechtfertigung darin, daß dasselbe, weil der Verurtheilte die Berufung an die höhere Instanz ergriffen hat, bis jetzt noch nicht zur Rechtskraft gelangt ist. (S. M.)

Hannau, 18. August. J. M. der König und die Königin der Belgier haben verflorenen Nacht im Gasthose zum Riesen dahier übernachtet und sind diesen Morgen um halb 9 Uhr nach Koburg weiter gereist.

Kassau. Wiesbaden. Zur Erläuterung der in Nr. 180 d. Bl. (S. Nr. 219) ungl. Bl. übergegangenen Notiz: „Die Sonntagssälle in Wiesbaden“ ist dem Kurssaale folgende offizielle Mittheilung zugetommen: „Der Hr. v. Hallberg (Grenit von Gauting) erschien an jenem Balltage in seinem schwarzen Oberrock, den derselbe täglich trug, auf welchem an jenem Abend allerdings mehrere Ordensdekorationen angebracht waren. Da die Thüröffizianten aber nicht wußten, daß ein Oberrock zum Hofkleide umgewandelt wird, wenn denselben einige Ordensdekorationen zieren, so erjuchten dieselben den Baron v. Hallberg, in ein Nebenzimmer zu treten und einen Augenblick sich zu gedulden, da sie bei dem Kurhauskommissär, der gerade nicht in dem Vorzimmer stand, anfragen wollten. Dieser Einlabung aber gab Hr. v. Hallberg keine Folge, und entfernte sich. — Wir glauben, hierbei folgender Thatsache gedenken zu dürfen: Während der Badezeit 1842 erschien an einem Balltage ein sehr hochstehender Monarch in dem Vorzimmer, in einen Oberrock gekleidet, und verlangte mit dem Bemerkung Eingang, daß er nur die Beleuchtung des Ballsaales sehen wolle. Die Thüröffizianten glaubten hier von der Vorschrift, daß zu dem Ballsaale nothwendig ein Frack gehöre, absehen zu dürfen. Der Zufall wollte es, daß ein Dritter diesen Monarchen auf diese Vorschrift aufmerksam machte, als derselbe eben in den Ballsaal getreten war. Der Fürst entfernte sich sogleich und erschien nach Verlauf einer Viertelstunde wieder — und zwar mit einem Frack bekleidet.“ (A. Bz.)

K. S. a. h. Die „Leipz. Ztg.“ v. 16. Aug. erklärt mit Bezug auf die von ihr mitgetheilte, angeblich unrichtige, Darstellung der Vorfälle vom 12. August folgendes: „Da der Thatbestand über die nicht genug zu beklagenden Ereignisse am 12. d. noch nicht amtlich ermittelt ist, so konnte von der Redaktion dieser Zeitung nur eine fragmentarische Notiz darüber aufgenommen werden, worin der Umstand, daß das „verstärkte Wachkommando der Kommunalgarde und ein Theil des Militärs den Platz unmittelbar vor dem Hotel de Prusse vor der unglückseligen Katastrophe zum Theil schon geräumt hatte“ (s. d. Privatm. in der „Deutsch. Allg. Ztg.“ Nr. 226, S. 2153; vgl. Nr. 227, S. 2166, wo es heißt: „Der Raum vor dem Hotel selbst leerte sich theilweise“ u.), so wie der andere Umstand fehlten, daß die vorausgegangenen Warnungen (die Privatm. in der „D. A. Z.“ S. 2153 sagt: „Die vordringenden Unruhen seien mehrmals haranguirt worden“) von den Entfernenden nicht vernommen werden konnten, daher auch ruhige Zuschauer tödtlich getroffen und mehrere verwundet worden sind. Die Redaktion muß auch jetzt, weil selbst Augen- und Ohrenzeugen sich zum Theil in einzelnen Umständen widersprechen — in Betreff der weiteren Nachrichten von jener unglücklichen Nacht, in Betreff der Abordnung der Versammlung im Schützenhause an den Stadtrath (am 13. d.), in Betreff der erfolgreichen Beschlüsse des Stadtraths an demselben Tage zur Sicherung der öffentlichen Ruhe durch die Kommunalgarde unter Mitwirkung der Studirenden, endlich in Betreff der Adresse der Stadtverordneten an Se. Maj. den König (s. die protokollarische Mittheilung im „Ep. Tagebl.“ vom 15. d., Nr. 227), die durch Abgeordnete des Stadtraths und der Stadtverordneten gestern (am 14. d.) in Dresden überreicht worden ist — in Ermangelung amtlicher Nachrichten auf die drei Privatartikel aus Leipzig, den 14. Aug., in Nr. 227 der „D. A. Z.“ vom 15. d. verweisen, ohne deren Richtigkeit in den einzelnen Punkten zu verbürgen.“

Leipzig, den 16. August. Es mag wohl als Folge der Vorgänge dieser

Tage angesehen werden, daß, dem Vernehmen nach, der erste Redakteur der kön. „Leipziger Zeitung“, Professor Dr. Hoffe, von dieser Stellung zurücktreten will. (D. A. Z.)

Sachsen-Koburg-Gotha. Gotha, 28. Juli. Der Pfarrer J. C. Ortman in Steinbach hat in der Müller'schen Buchhandlung allhier so eben eine Schrift unter dem Titel: „Der Tod und die Todesfeier Dr. M. Luther's. Eine Erinnerungsschrift zur 300jährigen Gedächtnißfeier des Todestags, des 18. Febr. 1846 (Preis 6 Ngr.)“ erscheinen lassen. Dem Verfasser gebührt der Dank, daß er auf eine so hochwichtige Feier zu erst hinweist, und uns in seiner Schrift zeigt, wie in vielen Städten Deutschlands 1646 und 1746 Luther's Todestag feierlich begangen wurde, auch zugleich in dieser Schrift Andeutungen zur Feier des Jahres 1846 gibt. (Goth. Ztg.)

Belgien.

— Während des Monats Juli wurden, unter andern Artikeln, in den Häfen von Antwerpen 19,840 Ballen Kaffee, 5842 Ballen Baumwolle, 71,000 Häute, 9037 Kisten und 1043 Fässer Zucker eingeführt.

Frankreich.

§§ Paris, 18. Aug. (Korresp.) Hr. Guizot macht von seinem Landstige in Val Richer aus häufige Besuche bei dem Könige in Eu, obwohl die ministeriellen Blätter ihn nie unter der Zahl der vom Könige empfangenen Personen nennen. Hr. v. Barante erpedirt hier, wie während Guizot's Krankheit, die laufenden Geschäfte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und Graf Duchatel unterzeichnet bei allen dringenden Erledigungen als Stellvertreter. Jeden Tag geht eine Depesche an Hr. Guizot ab, um ihn von dem Laufe der Ereignisse in Kenntniß zu halten, und ein ähnlicher Auszug an den König nach Eu. Diese Depeschen wurden sonst immer nach dem Einlaufen der englischen, spanischen und deutschen Posten Vormittags erpedirt; seit acht Tagen aber findet diese Expedition erst Nachmittags um 3 bis 4 Uhr Statt, um die belgische Post abzuwarten, und da mit dieser die Nachrichten von Köln, Koblenz, Aachen u. s. w. kommen, die Berichte der zahlreichen an den Rhein geschickten Agenten sogleich mittheilen zu können. — Die Unpäßlichkeit des Herzogs von Nemours in Bordeaux dauerte am 15. d. noch fort; der Prinz muß das Zimmer hüten und strenge ärztliche Vorschriften befolgen. — Nachrichten aus Toulon vom 13. d. M. melden, daß die Linienfahrer „Inferible“ und „Diademe“ nun ebenfalls daselbst eingelaufen sind, um sich zu verproviantiren und dann sogleich wieder nach den hiesigen Inseln abzugehen. Der „Semappes“ ist bereits dahin abgefeselt. — Die Zolladministration hat ein Rundschreiben veröffentlicht, welches den Endabschluß eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Neugranada meldet. Frankreich ist darin in aller Hinsicht der begünstigtesten Nation gleichgestellt. — Eine Abordnung des Auditoriums im College de France hat sich gestern zu den H. H. Quinet, Michelet und Adam Mickewicz begeben, um ihnen die allen drei zu Ehren auf Unterzeichnung geprägte Medaille zu überreichen. Hr. Michelet war abwesend, aber bei Hr. Quinet wurden mehrere Reden gehalten, welche derselbe feurig beantwortete. — Der „Toulonnais“ sagt, Marschall Bugeaud habe den ihm erteilten Urlaub ausgeschlagen, da er vernommen habe, daß der General Ruminigny, des Königs Adjutant und Vertrauter, einwilligen seinen Platz ausfüllen sollte. Er soll erklärt haben, er wolle durch Niemanden ersetzt seyn, sondern seinen Stellvertreter während seiner Abwesenheit selbst durch Abtretung ernennen. — Hr. St. Marc Girardin, einer der Redakteure des „Debats“, ist zum Staatsrath ernannt worden. Seine Dyposition, die so vieles Aufsehen machte, scheint nicht von langer Dauer gewesen zu seyn. — Sehr großes Aufsehen macht hier die Verhaftung des Hrn. Verrier, Vorstand des großen Expeditionshauses Bonjour-Verrier, das auch mit Deutschland in vielfacher Verbindung steht. Eine Fälschung des Staatsstempels auf den Frachtbriefen, die entdeckt wurde und zu zahlreichen Verhaftungen führte, hat ihn bei der eingeleiteten Untersuchung als einen der Hauptschuldigen erkennen lassen; er wurde gestern in seiner Wohnung verhaftet, wo man zugleich eine große Menge mit falschen Stempeln versehener Frachtbriefe fand. — Bon Julius Janin ist heute im „Debats“ der zweite Bericht über das Beethovenfest in Bonn erschienen; er ist mehr darauf berechnet, Liszt, als Beethoven zu verherrlichen.

Griechenland.

— Einem Schreiben aus Athen v. 3. Aug. zufolge sind auf die vom Major Baios dem Kriegsministerium gegebenen Aufschlüsse hin (wornach einige Offiziere sich öffentlich gegen ihre Oberen äußerten, mit Unteroffizieren und Soldaten unstatthafte Verbindungen eingingen und Verbrüderungen unter den Soldaten einführten) der Oberstleutnant und Bataillonskommandant Proditis und sechs andere Offiziere in Verhaftung versetzt und ihnen die Insel Zea als Aufenthaltsort angewiesen worden. Auch der Intendant der Seepräsektur, Pithellene Kolbe, wurde in Verhaftung versetzt. Der Marineminister Kanaris verlangte seine Entlassung, die aber nicht erteilt wurde. Die früheren Militärärzte, Dr. Hanig, Nieder und Reinhold erhielten den Erlösorden. — Am 1. August besuchte der König das von dem kön. bayer. Oberleutnant von Zentner errichtete polytechnische Institut, und äußerte den Lehrern sein Wohlgefallen, daß es im Geiste des ersten Stifters fortgeführt werde. — Der Zwist zwischen Grivas und Katergis endete damit, daß Beide einen 14tägigen Hausarrest zu bestehen haben.

Großbritannien.

London, 15. August. Nach der „Times“ müssen in diesem Jahre gegen 10 Mill. Pf. St. außer Landes geschickt werden, damit die britischen Inhaber ausländischer Eisenbahnaktien ihren Verbindlichkeiten bezüglich der Einzahlungen u. nachkommen können. Die „Times“ rath nun den Spekulanten, in ihren Aktienkäufen möglichst vorsichtig zu seyn und den nachtheiligen Einfluß zu bedenken, welchen das Verschwinden so großer Kapitalien vom Geldmarkte auf den allgemeinen Geldumlauf üben müsse. — Die Jury hat in der Untersuchungssache über das neuliche Unglück auf der London-Birmingham-Eisenbahn ihren Ausspruch gefällt und die Lokomotive, d. h. die Gesellschaft, zu 1000 Pf. St. Geldbuße verurtheilt. — Auf unserem Kornmarkt herrscht jetzt eine ziemliche Bewegung, indem Spekulanten fast den ganzen feilgebotenen Weizenvorrath aufgekauft haben. Der Zoll von ausländischem Weizen ist auf 18 Schill. per Quarter gefallen. Die neuesten Nachrichten bezüglich der Ernte aus den Provinzen lauten ziemlich ungünstig. Auch die Kartoffeln sind in manchen Gegenden ganz misrathen, und an einigen Orten hat man sie aus Furcht, daß bei ihrer schlechten Beschaffenheit ihr Genuß örtliche Krankheiten herbeiführen werde, in Massen weggeworfen oder zerstört.

Oesterreichische Monarchie.

Aus Ungarn, 2. August. Die Verheerungen, welche furchtbare Ungewitter in der Marmarosch (im Nordosten unseres Landes) und in den angränzenden Komitaten, selbst nach Siebenbürgen hinein, angerichtet haben, sind, den eingegangenen Nachrichten zufolge, fast unglücklich, und der Schaden beläuft sich in's Ungeheure. Uebrigens ist das Jahr im allgemeinen eines der gesegnetsten für unser Land, denn da es bei der herrschenden Hitze nicht an Regen fehlte, so war die Fruchtbarkeit unbeschreiblich. Das wird nun die Vorräthe noch vermehren. Man berichtet uns aus dem Banate, daß man dort kaum weiß, was man mit dem Ueberflusse anfangen soll, und daß es fast geradezu unmöglich sey, große Parthien von Weizen zu verwerthen, weil diese Frucht von allen Seiten her angetragen werde und die Käufer damit, so zu sagen, übersättet würden. Da darf es denn auch nicht Wunder nehmen, wenn die Preise niedrig sind, und man für den Käßel (gleich 2 wiener Mezen) nur mit Mühe noch 2 fl. 30 kr. K. M. erhält. Gerste ist in gleichem Ueberflusse vorhanden, und vom Mais steht eine Ernte in Aussicht, wie sie seit lange nicht stattgefunden hat. Für den Wein sind die Aussichten sehr erfreulich, und er ist in seiner Ausbildung bereits so vorgeschritten, daß es schon weiche Trauben gibt. (S. M.)

Preussische Monarchie.

Insterburg. Die Auswanderungssucht, welche bisher in Deutschland, besonders in Württemberg herrschend war, regt sich nun auch in unserm Litthauen unter dem ärmeren Landvolk. Fast täglich melden sich bei den Lokalbehörden und bei den Geistlichen Leute, die nach Amerika ziehen und über die Bedingungen der Ueberfahrt u. s. w. Rücksprache nehmen wollen. Wie sich von selbst versteht, können ihre Anträge nicht berücksichtigt werden. Sehr vielen will die Belehrung, die sie alsdann erhalten, nicht einleuchten. „Sie gönnen uns das Glück nicht“, ist ihre Meinung. Wahrscheinlich haben die Leute von der Kolonisation der Mosquitoküste etwas gehört!! Hiezu kommt die vorjährige und die jetzt bevorstehende Misere. Sie sehen kein Obst auf den Bäumen, selbst die bei uns heimische Sauerfirsche versagt ihre Ladung in dieser heißen Jahreszeit; auch das Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel, schlägt wieder fehl. (B. f. L.)

Schweden und Norwegen.

Drontheim (Norwegen), 26. Juli. Am Sonntage, den 13. Juli, gegen 8 Uhr Abends, fand bei Regenwetter, welches den ganzen Tag über anhielt, ein ziemlich bedeutender Erdbeben auf dem Hofe Sollie im Innerkirchspiel Henning Statt. Der Erdbeben begann mit einem heftigen Gekrach, wie von einem sehr starken Kanonenschusse, und fuhr von einer Anhöhe ungefähr 600 Ellen tief in die darunter liegende Ebene hinab. Bei seinem Ursprung ist der Riß 12 Weiter hinunter 60 Ellen breit. Der unter dem Erdbeben gelegene Thalgund ist mit Felsenstücken angefüllt, so groß, daß sie ohne Sprengung nicht fortzuschaffen sind, und außerdem ist eine bedeutende Strecke der in diesem Jahre befallenen Ländereien von Sollie so beschädigt, daß sie mehrere Jahre unersuchtbar seyn werden. Zum Glück sind weder Menschen, noch Thiere zu Schaden gekommen. Wahrscheinlich ist der Erdbeben durch Wasser veranlaßt worden, welches sich in einer Vertiefung angesammelt hatte.

Türkei und Aegypten.

Aus Damaskus in Syrien, 10. Juli. Die von den Türken neulich so gräßlich mißhandelten Nestorianer haben, nachdem sie vergebens den Schutz Frankreichs angerufen, endlich den Schutz Englands erlangt, und sie alle, Patriarch, Bischöfe und Priester, sind zur englisch-protestantischen Kirche übergetreten. — Unter den Maroniten im Libanon herrscht Streitigkeit. Nachdem nämlich unlängst ihr alter Patriarch gestorben, wünscht die Kassimfamilie einen ihrer Bischöfe dazu gewählt; das Volk von Bofra aber wünscht einen andern. — Wie ich so eben vernehme, haben die Beduinen alle Schlösser der Wüste längs der Mekkastraße zerstört und alle Lebensmittel daraus weggenommen. Ich kann es nicht glauben; aber wäre es wahr, dann würde in diesem Jahr keine Hadschifahrt stattfinden. (Morn. Chr.)

Bucharest, 22. Juli. Man vernimmt von einem seltsamen, in unserer Stadt verübten Diebstahl. Nach glaubwürdiger Versicherung soll nämlich das ganze russische Konsulatararchiv entwendet worden seyn. Dabei befanden sich etwa 1100 Stück Dukaten, mit welchen sich der Dieb nicht begnügte, was um so mehr den Anschein einer andern geheimen Absicht rechtfertigt, als die Fortbringung bedeutender Altkästle mit Schwierigkeiten verbunden war und dieselben auch schwer zu verbergen sind. Alles ist gespannt auf die Entwicklung des seltsamen Ereignisses. (S. M.)

Baden.

Freiburg, 20. August. Gestern fand dahier eine zur Feier der Anwesenheit Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin Stephanie von unserer Liebertafel veranstaltete Gesangsproduktion im Kaufhaussaale Statt. Die hohe Frau beehrte die Abendunterhaltung mit höchstihrem Besuche, und äußerte sich über die Leistungen des Vereins in den gnädigsten Ausdrücken lebhaften Befalls, anerkennend in der außergewöhnlichen Genauigkeit des Vortrags bei solcher Stimmenanzahl das Verdienst des wackern Dirigenten, und bewundernd die tiefe Auffassung der Dichtung und der Musik von Seite der Sänger, von welchen sich im Chor sowohl, wie in den Soloparthien die herrlichsten Stimmen fund gaben. Wir freuen uns, aus den Worten Ihrer königl. Hoheit die Wahrnehmung geschöpft zu haben, daß höchstihre selbst mit großer Befriedigung an der Abendunterhaltung der Liebertafel Antheil genommen habe. (F. 3.)

Baden, 20. August. (Korresp.) Die französische Gesellschaft, welche die Beleuchtung unserer Stadt durch Gas unternommen, hat jetzt zur Ausführung der Arbeiten den vortheilhaft bekannten Hrn. Ingenieur S. Dollfus angestellt. Hr. Dollfus hat bereits die Gasbeleuchtung in der Baumwollenspinnerei von Ettlingen und in der noch bedeutenderen Fabrik bei Augsburg eingerichtet, und wird sicherlich zu voller Zufriedenheit Aller seine Aufgabe lösen, zu deren wesentlichen Bestimmungen gehört: daß die Anstalten bis zum nächsten Mai vollendet seyn müssen. Die nöthigen Bauten sind dem hiesigen Baumeister, Hrn. L. Britsch, übertragen, und heute in den ersten Vorbereitungen mit den Erdarbeiten begonnen worden. (911)

Ettlingen, 16. August. (Korresp.) Bei der Gesangunterhaltung, welche am Sonntag, den 10. d. M., Nachmittags, im Garten des Gasthauses zum goldnen Hirsch dahier statt hatte, und wozu der Himmel günstige Bitterung verliehen, haben nicht so viele Singvereine mitgewirkt, als man gehofft hatte:

die Singvereine von Karlsruhe, Rastatt, Pforzheim und Mühlburg waren die einzigen, welche in Gemeinschaft mit dem hiesigen daran Theil genommen haben. Dieselben wurden von den ettlinger Sängern bei ihrer zum Theil schon am Vormittag und zum Theil am Nachmittag erfolgten Ankunft freundlich und herzlich empfangen und bewillkommt, indem diese mit ihrer Fahne den Ankommenen sich entgegen begaben und sie in die Stadt und in das Lokal geleiteten, welches zur Aufnahme der Sänger und zu den Gesangsproduktionen auserwählt worden war. Dieses Lokal ist die geräumige Halle, welche zum Garten einführt. Die Säulen in der Halle waren mit Laubgewinden umwunden und die Bände mit Blumenkränzen geziert. An der vorderen Wand waren die Bildnisse des hochseligen Großherzogs Karl Friedrich und des gegenwärtig regierenden Großherzogs und Hochsiedessen Gemahlin in Laub- und Blumengewinden angebracht. Vorn an der Halle, gegen den Garten zu, lag man auf einer Tafel, die mit einem aus Blumen und Laub gefertigten Kranze umschlungen war, die Inschrift „Willkommen!“ Diese Verzierung hat die Ankommenen angenehm überrascht, und sowohl die Zuhörer, als die Sänger anerkannten, daß solche geschmackvoll und dem Ganzen entsprechend angebracht sey. Die Sänger nahmen Platz theils unter der Halle, theils vor derselben. Ueber den Häuptern derselben flatterten die oben auf dem Gange aufgestellten Fahnen, welche die verschiedenen Vereine mitgebracht hatten. Die Gesangsproduktion nahm zwischen 2 und 3 Uhr ihren Anfang. Das zuerst vorgetragene Lied wurde von sämmtlichen Sängern, deren Zahl wohl über 300 betragen haben mag, gesungen; darauf folgten Gesänge der einzelnen Vereine nacheinander, und zuletzt wiederum Lieder, welche von allen Vereinen gemeinschaftlich gesungen wurden. Die Auswahl der Gesänge war vortrefflich u. die Ausführung derselben eine in jeder Beziehung gelungene. Mehrere Lieder, darunter namentlich von Hrn. Musiklehrer K. L. Spohn aus Karlsruhe komponirte, wurden auf stürmisches Verlangen der Zuhörer, welche den ganzen Garten und alle Räume im Hause gegen denselben ausfüllten, zweimal gesungen. Den Schluß bildeten Gesänge der ganzen Sängergesellschaft, welche ziemlich spät am Abend sich trennte, nachdem sie dem zuhörenden Publikum einen genußreichen Nachmittag verschafft hatte, und ihr das Angenehme der geselligen Unterhaltung und des freundlichen Entgegenkommens der Anwesenden zu Theil geworden war. Beim Weggehen brachten sich die verschiedenen Vereine unter gegenseitiger Begrüßung durch ihre Fahnen noch stürmische Hoch! und feiter und fröhlich verließen dann die einzelnen Gesellschaften den hiesigen Ort, wo eine angenehme Erinnerung an diesen schön verlebten Nachmittag lange zurückbleiben wird. (908.)

Brandfälle. Am 3. Aug. Nachts nach 10 Uhr, brannte die Scheuer des Georg Mann zu Siegelbach (A. Neckarbischofsheim) ab. Es liegt Verdacht der Brandstiftung vor. — Am 11. d. M., Morgens nach 3 Uhr, brannte das gemeinschaftliche Wohnhaus des Johann Maife, Jakob Maife und Joseph Winkler zu Buch (A. Waldshut) nieder, und zwar so schnell, daß kaum die darin befindlichen 31 Menschen das Leben retten konnten; ein 6jähriges Kind wurde dabei sehr stark, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Außer dem größten Theile der Fahrnisse verbrannten zwei Ochsen, eine Kuh und 3 Schweine. — Am 13. d. M., Nachts nach 12 Uhr, brannte das nahe bei Schenkenzell (A. Wolfach) liegende Wohnhaus, sog. Damenhof, des Anton Schneider nieder. Nur das Vieh konnte gerettet werden. — Am 13. d. M., Nachts nach 1 Uhr, brach in dem Wajshause des Schreiners Jos. Auer zu Möstkirch Feuer aus, welches jedoch sogleich wahrgenommen und gelöscht wurde. — Am 11. d. M., Vormittags nach 10 Uhr, brach unter dem Dache des Joh. Stapp'schen Hauses in Freudenberg Feuer aus, welches auch den Dachstuhl des anstoßenden Hauses des Joh. J. Rauch ergriff und einäscherte. Die unteren Stockwerke wurden dabei so beschädigt, daß beide Häuser neu gebaut werden müssen, und dann die auf den beiden Speichern aufbewahrten Früchte, Stroh, Heu und Hausgeräthschaften größtentheils vernichtet. — Am 17. d. M., Nachts gegen 9 Uhr, brannte die Scheuer des Joh. Stähle, Besitzer der sog. Werrenhauslosmühle bei Weingarten (O. A. Durlach) nebst der darin befindlichen Ernte nieder. Das anstoßende Wohnhaus und Mühle wurden gerettet. Es liegt Verdacht der Brandstiftung vor.

Neueste Nachrichten.

Frankreich. 18 Paris, 19. August. (Korresp.) Briefen aus Cu vom 17. zufolge befindet sich der König ganz wohl; er hat am 16. einen Ausflug nach dem Hafen von Treport gemacht, die im Hafen liegenden Kriegsschiffe besichtigt, u. dann eine Seefahrt von mehreren Stunden unternommen. — Der Herzog von Nemours in Bordeaux hatte am 16. das Zimmer noch nicht verlassen, doch befand er sich besser. Die Abreise nach Mont-de-Marian war auf den 18. d. festgesetzt. Von der spanischen Abordnung, die den Prinzen nach Bampelona begleiten sollte, waren bereits zwei Granden eingetroffen.

Spanien. 18 Paris, 19. August. (Korresp.) Die Nachrichten aus Madrid gehen bis zum 12. August. Der „Castellano“ meldet, daß das Ministerium befohlen habe, der Weltöffentlichkeit ihre Güter zurückzugeben. Alle Blätter sprechen sich gegen dieses Zugeständnis an Rom aus. — Die Redakteure des „Glamor publico“, H. Corradi und Calvo, sind aus ihrer Gesangsgesellschaft in Cadix wieder in Madrid eingetroffen und von ihren Freunden mit großen Freudenbezeugungen empfangen worden.

Amerika. * Die neuesten Nachrichten aus Amerika vom 1. August melden, daß in Mexiko Alles ruhig ist und keinerlei Vorbereitungen zu einem Kriege gemacht werden. — Der Beschluß des Kongresses von Texas, die Einverleibung betreffend, wird sogleich in Vollzug gesetzt werden. — In St. John (Neu-Braunschweig) hat eine Feuersbrunst für 2 Mill. Doll. Schaden angerichtet. — In der Stadt Newyork haben im Monat Juli 474 Todesfälle stattgefunden — 250 mehr, als die gewöhnliche Durchschnittszahl; diese Sterblichkeit wird der großen Hitze zugeschrieben. — Nachrichten aus Haiti vom 20. Juni zufolge ist es am 17. Juni zu einer blutigen Schlacht zwischen den Haitianern und den Truppen der neuen dominikanischen Republik gekommen. Das haitianische Heer wurde geschlagen und versprengt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von S. M a t t o t.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 22. August: Der Wasserträger, Oper in drei Aufzügen, von Cherubini.
Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

Mit einer Anzeigenbeilage.